

wir zunächst eine Alternative zur bestehenden Schule schaffen. Hierdurch wird sich langfristig auch die Schule selbst verändern, im Sinne von mehr Öffnung und Variabilität. Auch hochmotivierte, autodidaktische Lerner mit hoher Eigeninitiative, junge Querdenker und kreative Denker werden dankbar für eine Alternative zur staatlichen Schule sein, denn sie werden oftmals gemobbt und schikaniert, besonders von ihren männlichen Peers. Die drei genannten Komponenten, von Sendra und Sennett *Infrastructures of Disorder* genannt, erzeugen aus deren Sicht einen demokratischen Raum, wo die Beteiligung der Bürger_innen erwünscht und möglich ist. So sollte es ja auch für die Heranwachsenden und ihre Bezugspersonen in pädagogischen Kontexten, also auch in den transformativen Community-Projekten, später dann ebenfalls in den veränderten Schulen, sein.

Die Einzelnen und das Ganze

Wenn ich hier also Kritik an Kapitalismus und staatlicher Bevormundung übe, die *Neue Steuerung* im Bildungssystem einem kritischen Diskurs unterziehe, die übertriebene Akademisierung der vergangenen Jahre in Frage stelle und stattdessen für die Beteiligung der Pädagogik des Schwerpunkts emotionale und soziale Entwicklung an der gesellschaftlichen *Transformation* eintrete, wie sie sich derzeit in vielen Ländern dieser Welt vorbereitet und wie sie längst begonnen hat, und communitybasierte Projekte entwerfe, in denen in Zukunft, parallel zu dem derzeit noch dominierenden Schul- und Bildungssystem, gelebt, gelernt und gearbeitet werden kann, so ist dies ja alles, für sich betrachtet, nicht neu. Schon andere haben dies vor mir getan oder tun dies zeitgleich. Ohne Theodor Adorno, Herbert Marcuse, Paul Goodman, Paul Willis, Carl Rogers oder Erich Fromm, ohne Aldous Huxley und George Orwell, wären wir mit unserer Ideenentwicklung nicht da, wo wir jetzt sind. Und was Gerald Hüther, Wolfgang Jantzen, Richard David Precht, Wilfried Bommert, Maja Göpel und viele andere in der Gegenwart veröffentlichen, zielt sämtlich auf die gesellschaftliche und globale Transformation, wenn auch jeder und jede der Genannten jeweils bestimmte Teilesaspekte besonders beleuchtet. Es ist allerdings nicht ganz unproblematisch von der *Großen Transformation* zu sprechen, wie es jetzt öfter zu lesen ist. Karl Polanyi (1973) gebrauchte den Begriff bereits 1944, ich verdanke den Hinweis Wolfgang Jantzen, und zwar zunächst in dem Sinne, dass er damit den Übergang von integrierten Gesellschaften, in denen das Wirtschaftsleben noch in einen übergeordneten kulturellen Rahmen eingebettet war, zu dem nicht länger integrierten Modell der freien Marktwirtschaft bezeichnete. Im Grunde geht es mir und vielen anderen heute ja genau um das Gegenteil davon. Dass nämlich Wirtschaftsleben, Kultur und Gesellschaft wieder stärker miteinander verschmolzen werden, dass Arbeitsteilung und Entfremdung möglichst wieder aufgehoben werden, in einer verlangsamten, ökologisch verträglicheren, nachhaltigeren Art und Weise zu leben und zu arbeiten, wie ich sie hier mit den transformativen Community-Projekten verbinde. Es ist in Zukunft mehr theoretische Auseinandersetzung erforderlich mit dem Thema der gesellschaftlichen Transformation und mit dem, was wir insbesondere unter der *Großen Transformation* verstehen wollen (vgl. dazu auch Ther, 2019).

»Die fruchtbaren neuen Ideen stammen nie von einzelnen, sondern immer von der Zeit. Es ist geradezu der Prüfstein ihres Wertes, daß sie von vielen gleichzeitig

gedacht werden« notierte Egon Friedell (1996, S. 47). In seiner Kulturgeschichte der Neuzeit schreibt Friedell (a. a. O., S. 53) weiter: »...die guten Gedanken ... sind das Werk des Kollektivbewussteins eines ganzen Zeitalters. Es handelt sich darum, wer sie am schärfsten formuliert, am klarsten durchleuchtet, am weitesten in ihren möglichen Anwendungen verfolgt hat.« Mit einem solchen Anspruch will ich hier aber sicher nicht auftreten. Mir ging es darum, eine nur noch angelehnte, aber nicht mehr verschlossene Tür noch ein wenig weiter aufzustoßen. Es wird weiterer Anstrengungen in dieser Richtung bedürfen. Besonders die noch ganz junge Generation, die sich unter dem Motto *Fridays for Future* formiert hat, dürfte das Potenzial haben, das Neue zu entwerfen. In der nächsten Zeit sollten einmal die bereits existierenden Initiativen in Deutschland und darüberhinaus recherchiert, aufgelistet, zusammenfassend dargestellt und vergleichend analysiert werden. Die jungen Leute sollten sich nicht von den alten Ordnungen beirren lassen. In Politik und Gesellschaft ist schon viel möglich geworden, was in den 70er und 80er Jahren kaum jemand für möglich gehalten hätte. Die autoritäre, patriarchalische Kleinfamilie existiert nicht mehr. Die Wehrpflicht wurde abgeschafft. Ich erinnere daran, dass um 1980 herum Wehrdienstverweigerer noch regelrecht kriminalisiert wurden. Das ist 40 Jahre später nicht mehr vorstellbar. Kaum jemand erinnert sich noch daran, außer meiner Generation, die direkt davon betroffen war. Die großen Kirchen haben ihre absolute Autorität verloren. Das war in den 60er Jahren auch nicht vorstellbar. Jetzt ist es aber Realität. Homosexuell orientierte Menschen können jetzt offen zusammenleben und heiraten. Statt enger heteronormativer Identitätskonzepte und Geschlechterrollen wird nun auf allen gesellschaftlichen Ebenen sexuelle Vielfalt propagiert, Menschen können das Geschlecht wechseln. In den 80er Jahren führten die meisten homosexuellen Männer noch ein Doppelleben und tauchten im Verborgenen in die Subkulturen der großen Metropolen ein. Keiner konnte sich vorstellen, dass das einmal anders würde. Doch es ist anders geworden. Spirituelle, holistische, ganzheitliche Philosophien und Praktiken sind mittlerweile in der Breite der Gesellschaft angekommen. Als wir, als Studierende in den 80er Jahren in Köln mit Katja Seebaum Yoga und mit Meinolf Schnier Meditationsübungen machten und an Breathing-Workshops teilnahmen, waren diese Formen der Selbsterfahrung lediglich in einer kleinen gesellschaftlichen Avantgarde akzeptiert. Deutschland ist überdies ein multikultureller Staat geworden, ein Land, in das Menschen aus der ganzen Welt gerne einwandern. Kaum noch jemand sorgt sich um die Vormachtstellung deutschen Kulturguts im Feld der Bildung. Die Menschen haben erkannt, dass auch in anderen Kulturen und Sprachen enormes Potenzial liegt. Auch das war in den 80er Jahren noch nicht vorstellbar. Ich weiß natürlich um die Spannungsfelder und Herausforderungen, mit denen wir unter anderem auch zu tun haben.

Nun muss nur noch die Schulpflicht, im Sinne des Schulzwangs, aufgehoben werden. Das erscheint den allermeisten Bürger_innen, in der Gegenwart, noch nicht vorstellbar. Doch in fünfzehn Jahren, wenn der Schulzwang aufgehoben sein wird, werden alle sagen, dass wir das doch nicht weiter fortführen können, das sei doch schließlich der letzte Zwang gewesen, den wir noch in unserer demokratischen, offenen, diversen Gesellschaft gehabt hätten. Wozu hätten wir auch daran festhalten sollen? Und aus dem, was früher Sozialhilfe hieß, und was jetzt Hartz IV oder Grundsicherung genannt wird, wird spätestens in fünfzehn Jahren ein bedingungsloses Grundeinkommen geworden sein. Bis dahin werden alle politischen Debatten im Bundestag und in der Zivilgesellschaft diesbezüglich, auch bezüglich der Umwand-

lung der Schulpflicht in eine selbst zu gestaltende Bildungspflicht abgeschlossen sein. Damit hätten wir, ich schaue nun natürlich ein wenig visionär in meine Glaskugel, die Voraussetzungen für die Entwicklung der neuen, transformativen communitybasier-ten Lern-, Arbeits- und Lebensformen und auch kulturellen Formen, in größerer Zahl, geschaffen. Was würde Friedell, der uns, in seinem lebendig geschriebenen Überblick über die Epochen, die entscheidenden thematischen Strömungen der vergangenen 600 Jahre aufzeigt und der kenntnisreich mit den Jahrhunderten jongliert und sie voneinander absetzt, hinsichtlich ihres Bewusstseins, ihrer Praktiken, ihrer sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Formen, Schlüsselthemen und Strö-mungen, was würde er also über unsere jetzige Zeit sagen und wie würde er mögliche Weiterentwicklungen antizipieren und entwerfen? Ich bin sicher, dass auch er die gesellschaftliche Transformation, von der mittlerweile so viele sprechen, am Horizont heraufdämmern sähe. Ich möchte mit diesem Buch die Geschicke des eigenen pädagogischen Faches mit diesen übergreifenden Diskursen und utopischen Neuentwürfen verknüpfen und so zu einer disziplinübergreifenden, nachhaltigen globalen Verände-rung beitragen. Bezogen auf die Jugendlichen und seien sie noch so überrascht am An-fang, wenn ich sie so frage, geht es vor allem darum, sie nach ihrem eigenen Anliegen zu fragen. Das wäre doch das Entscheidende, das worauf es am allermeisten ankommt in einer guten Pädagogik. *Was willst Du tatsächlich mit Deinem Leben anfangen? Wofür willst Du Dich einsetzen?* »Werden Sie sich einfach wie ein Zahnrad in die Maschinerie einfügen? Was wird aus Ihnen werden in Bezug auf die Welt?« fragt Jiddu Krishnamurti (2009, S. 31) seine Schüler. Nicht immer können die Heranwachsenden gleich erkennen, welchen Weg sie einschlagen sollen und was ihre besondere Begabung ist und was ihr persönlicher Beitrag zum Ganzen sein könnte.

Es ist eine so fundamental wichtige Erfahrung für Kinder und Jugendliche, die bis-her einen schwierigen Weg hatten, sei es im familiären Umfeld, im Raum der Schule oder an der Universität, dass ich ihnen als Pädagoge ein solches Engagement, eine sol-che Verwirklichung ihrer selbst zutraue und sie pädagogisch dabei begleite. Für viele Kinder und Jugendliche, wie auch für viele Erwachsene, ist es zunächst einmal eine Herausforderung über die Verbundenheit und den tieferen Sinn aller Dinge nachzu-denken, so wie O'Donohue es eben in seinen philosophischen Texten tut. Es ist gut, mit ihnen viel Philosophie zu betreiben (vgl. auch Siegmund, 2019). Wir haben uns an ein naturwissenschaftliches Weltbild gewöhnt und trennen zwischen Materie und Geist bzw. Seele, wenn wir den zweiten Aspekt überhaupt noch gedanklich zulassen. Warum haben die acht Staffeln der Serie Game of Thrones besonders bei den jünge-ren Generationen eine solche Faszination ausgelöst? Vermutlich genau wegen dieser Verknüpfung. Was für eine wunderbare Szene, als die dem *Herrn des Lichts* dienende Melisandre, durch einen Zauber, die Schwerter der, für Winterfell, den Norden und zugleich für das ganze Land kämpfenden, Reiter entflammt, bevor die Krieger dem, im Dunkeln lauernden, Nachtkönig entgegenreiten. Was uns die gekonnte Einarbeitung magischer Figuren und Handlungselemente bei GoT und die weltweite Faszina-tion, die dies ausgelöst hat, doch lehrt, dass die Menschen nicht nur ein tiefes Bedürf-nis nach diesen Dingen haben, sondern dass sie ihre Existenz in gewisser Weise auch ahnen. Dies würde zugleich einen anderen Blick auf das ermöglichen, was wir derzeit für die Wirklichkeit halten. Die den Nachtkönig umgebende Dunkelheit könnte auch für die Unwissenheit steht und für die Gefahren, die uns von dort aus drohen. Ein vergleichbares Beispiel stellt Otfried Preußlers Jugendroman *Krabat* dar. Auch hier

werden, auf gekonnte Art und Weise, magische Elemente eingearbeitet. Die geheimnisvolle Mühle, in der das Geschehen spielt, inspiriert auch zu einigen interessanten Zukunftsprojekten, wie sie speziell in der Oberlausitz entstehen könnten. Ich stelle mir Jugendliche vor, die in einer solchen Mühle leben, arbeiten und lernen, gemeinsam mit Handwerker_innen, Pädagog_innen, einem Sozialarbeiter oder einer Sozialarbeiterin, und noch einigen Menschen, die etwas von Kunst, Musik und Philosophie, Wirtschaft und Technik verstehen und dem ganzen Unternehmen gemeinsam einen Bildungscharakter geben könnten. Was wären das für Jugendjahre! Könnten sie nicht eine ganz neue Qualität haben? Nehmen wir Preußlers Mühle einmal als Modell, so gibt es in den Landschaften der Oberlausitz zusätzlich magische Erzählungen, die das Ganze mit Spannung aufladen. Diese Dinge verweisen auf das große Unbekannte.

Eines der bestechendsten Bilder in O'Donohues philosophischen Texten ist die Metapher des Wanderers, der sich fortwährend auf dem Weg der Exploration befindet. So könnten, in der nahen Zukunft, die Heranwachsenden in Deutschland von einem Community-Projekt zum nächsten ziehen. Sie arbeiten ein Jahr beim *House of One* in Berlin³ oder auf dem *Friedenshof* in Neustadt am Rübenberge⁴ mit, lernen dort und ziehen dann, nach einer gewissen Zeit, zu der Mühle in der Oberlausitz weiter. Je nach individuellen Interessen könnten sie auch ein Jahr in Auroville⁵, das heißt in Indien, verbringen. Wenn sie gelernt haben, was es bei einem Projekt zu lernen gab, packen sie ihren Rucksack und ziehen weiter. Durch das bedingungslose Grundeinkommen haben sie die ökonomische Unabhängigkeit dies zu tun. Das Grundeinkommen sollte gezahlt werden, sobald ein Junge oder ein Mädchen mit einer solchen Wanderschaft beginnt. Was für ein Abenteuer! Wenn es in dieser überregulierten Gesellschaft, wo viele Eltern sogar ihre 16-jährigen Kinder noch mit dem SUV am liebsten gleich in den Schulfür oder ins Klassenzimmer hineinfahren würden, wieder solche Wanderjahre gäbe! Deutschland würde, auf einer ganz neuen Ebene, wieder zu etwas sehr Kostbarem zurückfinden, was es in seiner Vergangenheit zurückgelassen hat. Schauen wir jetzt noch einmal auf dieses oftmals so unproduktive Gezerre um das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten von vielen Jugendlichen in den heutigen Staatsschulen. *Packt Euren Rucksack!* möchte ich ihnen zurufen, und: *Begebt Euch auf Wanderschaft!* Und den Schulbehörden und der Politik möchte ich zurufen: *Lasst sie gehen! Lasst sie Erfahrungen machen, außerhalb von engen Lerncurricula, Klassenräumen und Schulgebäuden!* Bei alldem lässt sich auch dem Rätsel des eigenen Lebens und den tiefsten existentiellen und transzendentalen Fragen auf die Spur kommen. Was wir Kindern und Jugendlichen aber am allermeisten geben müssen, sind haltende Strukturen, damit sie die rätselhafte Weite und Unbestimmtheit des Universums aushalten können. Einfach nur ein bisschen Spaß haben dürfte als Leitmotiv für das eigene Leben nicht mehr ausreichen, nicht bei unserem heutigen Wissensstand und unserem Bewusstsein von den Dingen. Zur Verbreitung dieser Einsicht sollte eine engagierte Pädagogik schon etwas beitragen. Doch der Blick in die Unendlichkeit des Universums löst bei ängstlicheren Naturen auch Unruhe und Ängste aus. In aller Regel wird sich dann durch eskapistische Aktivitäten und sonstige irdische Aktivität, oftmals Hyperaktivität, von Online-Games bis Fußball, abgelenkt und so der innere Spannungszustand kompen-

³ <https://house-of-one.org/de> (25.10.2020)

⁴ www.friedenshof.org/ (25.10.2020)

⁵ <https://www.auroville.de> (25.10.2020)

siert. Ein wichtiger Schritt, in Anbetracht all des Unbekannten, könnte vorläufig sein, die Situation auf diesem Planeten, sei es in ökologischer oder sozialer Hinsicht, jetzt durch gemeinsame Anstrengung zu verbessern und auf eine höhere Entwicklungsstufe zu bringen. Dazu müssen aber möglichst viele Mitglieder dieser Gesellschaft zu selbstständigen, freien Denker_innen und Akteur_innen werden, was auch immer sie sonst tun, ob sie Gemüse anbauen oder eine Schafherde hüten, ob sie die Windparks weiter verbessern oder an neuen Formen der Mobilität arbeiten. Auf Bachelor- und Masterabschlüsse kommt es hier nicht mehr an. Die Menschen der Zukunft können, auch ohne solche Zertifizierungen, selbstbewusste, aufgeklärte, reflektierte Autodidaktiker_innen und klare, scharfe Denker_innen sein, die sich nicht, durch enge Lerncurricula und institutionelle Ritualisierungen, die Flügel haben stutzen lassen. Vielleicht ist das Durchlaufen von standardisierten Lern- und Bildungsprogrammen in vielen Fällen auch kontraproduktiv, weil die jungen Menschen dann aufhören, selbst die Initiative zu ergreifen und eigenständig zu denken. Wichtig aber wäre den eigenen Bildungsprozess selbst zu entwerfen und den eigenen Lebensweg stärker selbst zu definieren. Die Menschen der Zukunft denken kritisch in Bezug auf steuernde Systeme und Ideologien und setzen ihren eigenen klaren, scharfen zivilgesellschaftlichen Verstand dagegen, so in der Art, wie wir es von Jiddu Krishnamurti lernen können, wenn wir aufmerksam seine Texte lesen. Diese neue Generation von Menschen blickt nicht nur auf ihr eigenes Leben, sondern zugleich auf den Zustand des Planeten Erde und auf die Lage der Weltbevölkerung insgesamt. Sicher, ein weiter Weg, aber lesen wir Friedells brillante Rückschau zu dem, was seit dem Jahr 1400 alles in Europa passiert ist, so kann man auch mit einem gewissen Optimismus sagen: Wir haben schon viel hinter uns gelassen, was die Menschen in diesen vergangenen Epochen für unveränderlich, für auferlegt und gegeben gehalten haben.

